

Uwe Hillebrand

Warum glaubst Du noch?

Lehren der christlichen Kirchen
unter dem Gesichtspunkt der Logik

Uwe Hillebrand

Warum glaubst Du noch?

Uwe Hillebrand

Warum glaubst Du noch?

**Lehren der christlichen Kirchen
unter dem Gesichtspunkt der Logik**

Tectum Verlag

Uwe Hillebrand

Warum glaubst Du noch? Lehren der christlichen Kirchen unter dem Gesichtspunkt der Logik

© Tectum Verlag Marburg, 2015

ISBN: 978-3-8288-6232-6

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-3553-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: photocase.com © marqs (bearbeitet)

Satz und Layout: Norman Rinkenberger | Tectum Verlag

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

INHALT

VORWORT	7
ABENDMAHL	10
ALLMACHT	14
ALLWISSENHEIT	17
ALTES TESTAMENT	19
BEICHTE	22
BETEN	25
BLASPHEMIE	27
CHRISTLICHE WERTE	29
ERBSÜNDE	32
ERLÖSUNG	36
FEGEFEUER	39
5. GEBOT	41
GLAUBE	43
GLAUBENSGEWISSHEIT	49
GOTT	51
GOTT SEI DANK	54
HEILIGE	56
INQUISITION	59
JÜNGSTES GERICHT	62
KIRCHENSTEUER	65
LIMBUS (VORHÖLLE)	70
LUTHER	73
NEUES TESTAMENT	77

6 Warum glaubst Du noch?

OFFENBARUNG	81
PÄPSTE.....	84
PARADIES	87
RELIGION	89
SCHÖPFUNG.....	91
SCHUTZENGELE.....	94
SEELE.....	96
SINN DES LEBENS.....	98
TAUFE	101
TEUFEL.....	103
THEODIZEE-PROBLEM	106
UNFEHLBARKEIT	109
URKNALL	111
VERHÜTUNG.....	114
VERMÖGEN	118
WAHRHEIT	120
WUNDER.....	122
ZÖLIBAT	127
WARUM MENSCHEN GLÄUBIG SIND ODER AUCH NICHT	130
NACHBETRACHTUNG	135
LITERATURVERZEICHNIS/VERWEISE	141

VORWORT

Was immer Wert und Bedeutung der Religion sein mögen, sie hat kein Recht, das Denken irgendwie zu beschränken, also nicht das Recht, sich selbst von der Anwendung des Denkens auszunehmen. (Sigmund Freud)

Wir schreiben das 21. Jahrhundert und leben eigentlich in einem aufgeklärten Land, in dem uns die Wissenschaft einst rätselhafte Vorgänge und Erscheinungen erklärt und sie somit dem geheimnisvollen Zauber des Unerklärlichen entzogen hat. Nichtwissen ist dadurch in vielen Dingen zu Wissen geworden, zunächst unbekannte Phänomene stellen sich für uns auf der Basis der Wissenschaft inzwischen logisch dar. Auch unser Reaktionsverhalten in der Gemeinschaft der Mitmenschen lässt sich häufig begründen, und die Ursachenforschung ermöglicht es den Menschen, Reibungspunkte für das Zusammenleben zu minimieren oder gar zu beseitigen. Im Ergebnis hat dies zu einer gewissen Offenheit im Miteinander geführt.

Wenn aber ein religiöser Mensch nach einer rationalen Begründung für seinen Glauben gefragt wird, so muss er die Antwort schuldig bleiben. Er antwortet höchstens darauf, dass es seiner Überzeugung nach einen Gott geben müsse, im Übrigen kann er auf seine Religionsfreiheit verweisen. Denn viele sind sofort bereit, solche Fragen als einen Angriff auf die Religionsfreiheit der betreffenden Person zu werten. Durch derartige Fragen werde seine Privatsphäre berührt und er damit sogar beleidigt. Wie kommt das? Lässt sich dieses eigenartige Verhalten vielleicht damit erklären, dass viele an irgendetwas glauben und es selber nicht rational begründen können? Jedenfalls wird ein religiöser Glaube in der Gesellschaft respektiert und weitgehend akzeptiert. Und warum hat der Glaube eines Menschen diesen hohen Stel-

lenwert? Er ist doch von einer Sache überzeugt, von der er definitiv nichts weiß, da er nichts wissen kann. Außerhalb religiöser Fragestellungen würde niemanden ein Standpunkt, der nur auf der Basis des Glaubens beruht, ernsthaft interessieren, er würde als völlig aus der Luft gegriffen zurückgewiesen werden.

Zu allen Zeiten haben sich die Menschen ihren Gott selbst erschaffen. Und er war immer so, dass er vor allen Dingen die Macht der Mächtigen sicherte oder vermehrte, wobei die Vertreter der Kirche stets auf der Seite dieser Mächtigen standen. Unter dem Begriff Kirche werden hier und im Folgenden die beiden Großkirchen (Evangelisch-Lutherische und Römisch-Katholische) gemeinsam verstanden, denn sie hatten ja auch viele Jahrhunderte lang eine gemeinsame Geschichte. Allerdings liegt es in der Natur der Sache, dass die katholische Kirche weit mehr Kritik herausfordert als die evangelische, da sie in Glaubensfragen häufig an einmal aufgestellten Dogmen festhält, obwohl diese längst von der Realität überholt worden sind.

Stets war die Logik der Feind jeder Religion, weil Logik die Lehre vom schlüssigen und folgerichtigen Denken und Argumentieren ist. In diesem Sinne war z.B. die »Heilige« Inquisition nichts anderes als eine Institution des kirchlich legitimierten grausamen Mordens¹. Die Zeit der Inquisition müsste von der heutigen Kirche explizit als eine lange Phase schwerster Verbrechen der christlichen Kirche bezeichnet werden, allein das entspräche den Tatsachen. Die Inquisition war schlicht eine Verbrecherorganisation. Wer das anders sieht, der verschließt die Augen vor den historisch belegten Fakten.

Aus logischer Sicht lassen sich viele kirchliche Lehren nicht nachvollziehen. Während jedoch früher Nachdenken über und logische Argumente gegen kirchliche Lehrsätze verboten waren und zum Teil mit dem Tode bestraft wurden, sehen sich heutzutage die einzelnen Religionsrichtungen offener Kritik ausgesetzt. Deswegen spricht die Kirche in dem Zusammenhang gerne von einer göttlichen Logik, die wir nicht verstehen könnten, weil die Logik Gottes eine andere sei als die der Menschen². Das ist ohne Zweifel eine denkbar einfache und zugleich effiziente Methode, allen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen, weil dadurch jeglicher rationalen Bewertung der kirchlichen Lehre von vornherein die Grundlage entzogen wird.

Nun hat aber ein wie auch immer gearteter Gott noch nie zu einer Sache persönlich Stellung genommen und erklärt, warum er wie gesehen gehandelt bzw. nicht gehandelt hat. Immer nur sind es die Worte der Kirchenvertreter, welche die Motivation ihres Gottes erklären sollen. Gesehen oder wenigstens gesprochen haben sie ihren Gott

bislang noch nicht, wenn man von Berichten aus grauer Vorzeit absieht. Und jedem ist sicherlich klar, was von solchen Überlieferungen zu halten ist. All das legt den Verdacht nahe, dass sie in Wahrheit überhaupt nichts wissen. Woher auch? Sie reden von der göttlichen Logik, weil sie es glauben bzw. uns dazu bringen wollen, es zu glauben. Ihre Glaubensgewissheit, bereits vom Wort her ein Widerspruch in sich selbst, basiert eben nicht auf Wissen. Was man nicht weiß, dessen kann man nicht gewiss sein. Und glauben kann man vieles. Dass man nach dem Tod in der Gestalt irgendeines Tieres wieder auf die Erde zurückkommen wird. Dass im Paradies Jungfrauen auf einen warten werden, natürlich nur auf die Männer, wobei sich der nachdenkende Mensch fragt, warum es denn eigentlich Jungfrauen sein müssen. Oder dass man nach seinem Tod alle lieben Verwandten und Bekannten wieder sehen wird. Dies sind für gläubige Menschen alles schöne Aussichten. Ob es wirklich so sein wird, darüber hat noch niemand berichtet, das kann man nur glauben. Und glauben heißt nicht wissen, sagt schon ein altes Sprichwort.

Im Folgenden wird speziell auf die christlichen Kirchen eingegangen, obwohl andere Religionsgemeinschaften unter den gleichen Gesichtspunkten betrachtet werden müssten. Die christlichen Kirchen sollen an ihren Lehren und an der Glaubenspraxis beurteilt werden, und die Logik soll das Kriterium für diese Beurteilung sein. Dabei steht die Glaubwürdigkeit der Kirche auf dem Prüfstand. Es geht hier nicht etwa um eine einseitige Meinung zu den Lehren der Kirche, sondern um das logische Hinterfragen von religiösen Thesen. Und um Thesen handelt es sich, nämlich um zu beweisende Behauptungen. Diese Beweise muss die Kirche naturgemäß schuldig bleiben.

Macht und Einfluss der Kirchen beruhen in erster Linie darauf, dass viele Fragen von den Gläubigen gar nicht gestellt werden. Dazu gehört die Frage, was die im Brustton der Überzeugung verkündeten religiösen Thesen praktisch bedeuten. Zieht man von den Antworten der Kirchen die schön und überdies wissenschaftlich klingenden Worte ab, dann kommt dabei zu Tage, wie leicht sich diese Thesen oft widerlegen lassen.

Herrn Prof. Dr. Uwe Lehnert danke ich für wertvolle fachliche Gespräche, und meiner Frau für die kritische Durchsicht der Kapitel.

Uwe Hillebrand

ABENDMAHL

Die Feier des Abendmahls (evangelisch) oder der Eucharistie (katholisch) bildet das zentrale Element der Liturgie des Gottesdienstes der beiden Großkirchen, das an das Leiden und Sterben von Jesus* erinnern soll. Sie geht zurück auf das in drei der vier Evangelien berichtete letzte Mahl von Jesus und seinen zwölf Jüngern am Vorabend seines Todes. Danach soll Jesus den Jüngern Brot und Wein mit den Worten gereicht haben: *Das ist mein Leib, das ist mein Blut* (Mk 14,22–24). Im Evangelium nach Johannes steht seltsamerweise nichts zu dem – doch für die Kirchen so wesentlichen – letzten Abendmahl. Vielleicht wusste der Autor nicht so recht, was er von jemandem halten sollte, der einem in Fleisch und Blut gegenüber sitzt und Brot mit der Bemerkung »Dies ist mein Leib« reicht. Und Jesus soll hinzugefügt haben: *Tut dies zu meinem Gedächtnis* (Lk 22,19), allerdings ist dieser wichtige Zusatz in den anderen beiden Evangelien nicht zu finden. Trotzdem leiten die Kirchen aus diesen Worten die Feier des Abendmahls/der Eucharistie ab. Stellvertretend für Gottes Sohn verwenden beide Kirchen Wein und Hostien (Brot), die aus ungesäuertem Teig ohne Backhefen oder Backpulver angefertigt werden. Der Wein stellt das Blut und das Brot den Leib von Jesus dar. Beide werden vom Priester und von der Gemeinde getrunken bzw. gegessen, wodurch die Gläubigen ihre Gemeinschaft mit Jesus erneuern. Dabei mag sich der Priester insgeheim freuen, dass kein echtes Blut im Trinkkelch ist.

Wäre dieser Teil der Liturgie symbolisch gemeint, dann wäre, auf der Basis des Glaubens, nichts dagegen einzuwenden. Hingegen gehen die Großkirchen beide beim Abendmahl und bei der Eucharistie von einer Realpräsenz Jesu aus, was bedeutet, dass Jesus mit Leib und Blut in dem Brot und in dem Wein real gegenwärtig sein soll. Abgesehen davon, dass man sich so etwas praktisch auch bei gutem Willen einfach nicht vorstellen kann, muss zuerst einmal festgehalten werden,

dass Jesus das gemäß Neuem Testament nie gesagt hat. Er hat lediglich gesagt, dass die Jünger das Brot und den Wein zu seinem Andenken verzehren sollen. Dass er dadurch real und nicht nur symbolisch in sie übergehen würde, das haben erst die christlichen Kirchen behauptet. Weiterhin hat Jesus niemals versprochen, dass er zum Zwecke der Abendmahl- und Eucharistiefeyer jeder Zeit und andauernd wieder vom Himmel, wo immer das sein mag, herabsteigen würde, sooft ihn die Kirche rufen würde. Und da er eine Person sein soll, müsste sich die gerufene Person an vielen Orten gleichzeitig befinden, da die Gottesdienste sehr oft zur selben Zeit stattfinden. Wie er das wohl macht? Womöglich kommt er aber gar nicht, gefragt hat ihn sowieso keiner.

Im Katholischen Kurz-Katechismus aus dem Jahre 2005 steht geschrieben, dass durch die priesterliche Umwandlung (Transsubstantiation) vor Gottvater das Opfer von Jesus, das er durch seinen Tod für die Menschheit erbracht haben soll, wiederholt werde. Die Kirche spricht von einem Messopfer, was im Gegensatz zu dem in den Evangelien berichteten Tod am Kreuz ein unblutiges Opfer sein soll. Nach den so genannten Einsetzungsworten des Priesters, die auf den o.a. Worten von Jesus beruhen, sollen das Brot und der Wein in den wahren Leib und das wahre Blut von Jesus übergegangen sein. Dabei sollen Brot und Wein in ihrer Substanz voll erhalten bleiben. Demnach wären die Priester in der Lage, aus einem von einer Weinhandlung bezogenen Wein durch Sprechen der Einsetzungsworte, die hier den Charakter einer Zauberformel haben, das Blut Jesu zu erzeugen, der als ein körperloses Wesen, das soll ein Gott sein, gar kein Blut hat. Und mit einem Stück Backwerk soll durch diese vom Priester vollzogene Umwandlung (in weltweit riesiger Anzahl) der Körper von Jesus reproduziert werden, der als Gott keinen Körper hat. Wie gesagt sollen aber Wein und Hostie als solche erhalten bleiben. Neben der Tatsache, dass Jesus die Priester nie dazu autorisiert hat, haben wir es mit einer gänzlich neuen Erfahrung zu tun: Etwas wandelt sich um und bleibt dennoch erhalten.

Richtig sicher ist sich die katholische Kirche erst seit dem IV. Laterankonzil im Jahre 1215, bei dem die Lehre von der Transsubstantiation zum Dogma erhoben wurde. In einem Dogma erfahren die Katholiken vom jeweiligen Papst die unumstößliche Wahrheit, die ihm als Stellvertreter Gottes wie zu erwarten bekannt ist. Aber immer nur dem Papst, der das Dogma verkündet, die Päpste vor ihm kannten die wahren Zusammenhänge nicht. Dogma ist griechisch und heißt Meinung oder Lehrsatz, gibt also eine menschliche Meinung wieder, die dann zum Lehrsatz einer religiösen Glaubenslehre erhoben wird. Die Wahrheit beginnt also hierbei mit diesem Konzil. Ab dann musste sich

Jesus offiziell umwandeln lassen, weil es seine (?) Kirche so wollte. Die Jahrhunderte vorher hatte man nur den Verdacht, dass sich da etwas umwandelt. Das Trinken des Blutes Jesu und das Essen seines Leibes wird als Kommunion bezeichnet. Isst jemand das Fleisch eines Menschen, gilt er als Kannibale, isst er dagegen den Leib eines Gottmenschen, gilt das als eine heilige Handlung.

Da Jesus in den Hostien gegenwärtig sein soll, werden die bei der Kommunion übrig gebliebenen Hostien in einem Tabernakel eingeschlossen. Dies ist ein kleiner Schrank, aus dem ein Gott vermutlich nicht entweichen kann. Was für ein tolles Möbelstück! Natürlich bleibt Jesus freiwillig darin, auch wenn er ja zwischendurch nicht gebraucht wird. Kleine Kinder dürfen an der Kommunion nicht teilnehmen, da sie, meint die Kirche, den Leib Jesu nicht von normalem Brot unterscheiden könnten. Anderenfalls mögliche Kommentare wie etwa »Schokolade schmeckt aber besser« sind also unerwünscht. Wer nicht daran glaubt, dass er das Fleisch von Jesus isst, der versündigt sich gegen Gott, heißt es, schließlich sei er nicht berechtigt, von Jesu Körper zu essen. Da Jesus als Gott allwissend ist und daher schon im Voraus sieht, dass da ein Nichtgläubiger sein Fleisch essen möchte, weil der es für Brot hält, wird er in diesem Fall rechtzeitig die Hostie verlassen.

Wenn der Wein bei der katholischen Eucharistie nach der Umwandlung zu Blut geworden sein soll, müsste er nachher rot sein, denn unser Blut ist rot. Da dies nicht so ist, wirft die Sache weitere Fragen auf. Zunächst könnte man den magischen Vorgang insofern erleichtern und obendrein für eine größere Akzeptanz in der Gemeinde sorgen, indem man gleich Rotwein nehmen würde. Man würde damit voraussetzen, dass Jesus rotes Blut hat. Nun, als er noch ein Mensch war, hatte er sicherlich rotes Blut. Jedoch kann sich später, als er im Himmel war, die Farbe geändert haben. Andererseits haben Wesen, und das sind die Götter, keinen Körper und ergo kein Blut. Demzufolge müsste für die Farbe des Blutes seine menschliche Phase maßgeblich sein, und der Wein sollte sich rot färben. Wie bereits gesagt, tut er das nicht, sondern mit der Umwandlung ist er göttlich geworden, sonst ist nichts passiert. Jetzt leuchtet ein, was gemeint ist, wenn jemand schwärmt: »Dieser Wein ist wahrhaft göttlich«.

Die evangelische Kirche geht zwar genauso von einer Realpräsenz Jesu bei der Abendmahlfeier aus, allerdings werden Wein und Brot nicht umgewandelt, dafür soll Jesus im Anschluss an die Einsetzungsworte im Wein und in der Hostie zugegen sein (Konsubstantiation). Verstehen kann man das ebenso wenig, doch diese Version klingt nicht ganz so grotesk wie die katholische.

Daneben resultieren aus dem Ritual noch zwei mitunter relevante Komplikationen. Angenommen der den Gottesdienst abhaltende Priester ist alkoholkrank, was es selbstverständlich gibt, sollte der auch von dem Wein trinken? Oder wäre er gut beraten, sich vorsorglich einen anderen Beruf auszusuchen? Und was machen in der Gemeinde überzeugte Vegetarier, denen klar wird, dass sie eigentlich anstelle von Brot Fleisch essen?

Ein Gläubiger wird diese eher praktischen Probleme überhaupt nicht nachvollziehen können. Ihm wird es vollkommen einleuchten, dass der Wein zu Jesu Blut wird (katholisch) oder wenigstens mit Jesu Blut vermischt wird (evangelisch). Er weiß es zwar nicht, aber dafür wissen es die Vertreter der Kirche auch nicht. Und obgleich dabei eine der beiden Versionen falsch sein muss, nämlich immer die andere, glaubt er an seine und fertig. Über das Wie muss er sich keine Gedanken machen, die Kirche hat es gesagt, und darum ist es so. Das ist das Schöne am Glauben, man glaubt das, was die Kirche sagt, muss keine Fragen stellen, und hat damit keine Sorgen. Und einem Atheisten, der irgendwelche Probleme sieht, kann er mit Fug und Recht sagen: Glaube, und Dein Problem ist gelöst.

* Die Christen unterscheiden zwischen dem Menschen Jesus und Gottes Sohn Christus. Man liest auch den Namen Jesus Christus. In diesem Buch wird aus nahe liegenden Gründen stets nur der Name Jesus verwendet.

ALLMACHT

Die Omnipotenz ihres Gottes beschreibt die Kirche in der deutschen Sprache mit dem Begriff Allmacht. Gott ist allmächtig, aber auch allwissend und allgütig, sagt sie. Seine Herrschaft ist unbegrenzt, er kann alles, was er will und was sinnvoll³ ist. Bedeutet dies, dass er einige Dinge nicht will, obwohl aus moralischer Sicht nichts gegen sie einzuwenden wäre? Dann wäre ihm das im Einzelfall vorzuhalten. Und was ist mit dem Sinn einer Handlung, muss sie für uns sinnvoll sein, oder geht es um einen göttlichen Sinn, der von unserem verschieden ist und den wir als Menschen ohnehin nicht verstehen können?

Der Begriff der Allmacht Gottes wird von der Kirche gegenüber ihren Mitgliedern zunächst so gebraucht, wie er in jedem Lexikon steht. Gott könne Naturgesetze außer Kraft setzen (sofern er will), etwa einen Stein nach oben fallen lassen, gegen die Wahrscheinlichkeit verstoßen und vieles mehr. Dass er dies bis jetzt nicht getan hat, ist eine andere Sache. Danach ist der Gott der christlichen Kirche für alles auf der Welt verantwortlich, für das Glück und auch für das Unglück. Kinder werden mit Aids geboren, ein Erdbeben tötet zehntausende Menschen, oder ein Tsunami kostet sehr viele Menschenleben. Sollte man nicht erwarten, dass er als Allmächtiger das alles verhindern würde?

Die Kirche kennt diese Gegenargumente und versucht daher, den Begriff der Allmacht in einer Weise zu erklären, die ihr ermöglicht, eine Antwort auf solche unbequemen Fragen zu umgehen. Kardinal Lehmann schreibt in einem Buch⁴ zu diesem Thema:

Schon immer gab es heimlichen oder lauten Protest gegen den Glauben an die Allmacht Gottes. Das himmelschreiende Unrecht und alles Fürchterliche in der Welt strafte das Wort vom Allmächtigen Lügen. Die Rede über Gott und die Erfahrung der Wirklichkeit prallten an dieser Stelle